

Schönwiese Hedwig

geb. Schwarz
6.7.1904, Wien –
4.11.1991, Wien



*Hedwig Schönwiese, 1941, Budapest,
Privatarchiv Susanne Schönwiese.*

Hedwig Schwarz wurde als zweite Tochter von Hermine (*1878, geb. Ziška) und Ernst (*1876) Schwarz in Wien geboren.¹ Die Eheschließung der Eltern erfolgte 1900 am Magistrat Wien und wurde im Trauungsbuch der Israelitischen Kultusgemeinde eingetragen.² Die ursprünglich katholische und nunmehr konfessionslose Mutter war Modistin. Der aus einer jüdischen Familie stammende Vater war Versicherungsbeamter,³ und später als Mathematiklehrer an einem Wiener Gymnasium beschäftigt.⁴ Die vier Kinder Grete, Hedwig, Hilda und Walter wurden römisch-katholisch getauft, manche jedoch erst als Jugendliche, so war Hedwig Schwarz bei ihrer Taufe 13 Jahre alt.⁵ Die Familie lebte zunächst in Wien-Mariahilf.

Der Vater kehrte aus dem Ersten Weltkrieg, wo er in Böhmen stationiert gewesen war, mit einer neuen Partnerin nach Wien zurück. Nach der Scheidung von der Kindesmutter zog er 1918 mit seinen vier Kindern und seiner zweiten Ehefrau in die Halmgasse 1/16 in Wien-Leopoldstadt.⁶ Das Verhältnis Hedwigs zur Stiefmutter war sehr gut. 1920 wurde ihr Halbbruder Erich geboren.

1 Geburtsurkunde und Taufschein vorgelegt bei ihrer Hochzeit, datiert mit 24.11.1916, vgl. Trauungsbuch der IKG Wien.

2 Eheschließung Ernst und Hermine Schwarz, 25.9.1900, Magistrat Wien Eheregister 2386/1900, Band IV, eingetragen im Trauungsbuch der IKG Wien 400/1900.

3 Vgl. Ebd.

4 Susanne Schönwiese, 15.6.2021.

5 Vgl. Ebd.

6 Susanne Schönwiese, 15.8.2021, Historische Meldeauskunft, WStLA.

Hedwig Schwarz besuchte eine Lehrerinnenbildungsanstalt.⁷ Ihre Bewerbung als Lehrerin wurde jedoch abgelehnt mit dem Vorhalt, sie würde sich als Tochter eines Lehrers Vorteile erwarten, was sie sehr empörte.⁸ Sie begann am 9.10.1923 bei der Gemeinde Wien als Fürsorgerin zu arbeiten.⁹ Parallel dazu besuchte sie die *Städtische Akademie für soziale Verwaltung*, die sie etwa 1926 abschloss. Im April 1927 erhielt sie eine definitive Anstellung bei der Stadt Wien,¹⁰ verließ den elterlichen Haushalt und hatte in der Folge zwei Wohnadressen für je ein Jahr. Im Juli 1929 zog sie wieder in die väterliche Wohnung in der Halmgasse 1.¹¹

Über den Berufseinstieg von Hedwig Schönwiese im Jugendamt ist eine Anekdote überliefert, über die ihre Tochter Susanne Schönwiese in einem Brief berichtete: „Bei ihrer ersten Auswärts-Aufgabe ging ihr jemand nach, um zu kontrollieren, ob sie in der Zeit etwas Privates macht, aber sie ging [...] flott und direkt zu ihrem Auftrag und dann genauso wieder ins Büro zurück.“ Erst danach habe sie von der Beobachtung erfahren. „Wenn meine Mutter später einmal flott ging, pflegte mein Vater zu sagen: Jetzt hat sie wieder ihren Fürsorgerinnenschritt.“¹² Weitere überlieferte Erinnerungen aus ihrer beruflichen Tätigkeit betrafen unter anderem die Begleitung einer Person mit Lernbehinderung auf einer Zugfahrt in eine Anstalt sowie eine Kindsabnahme, die unter Polizeischutz durchgeführt werden musste.¹³

Am 9.4.1931 heiratete die Hauptfürsorgerin Hedwig Schwarz den Germanisten Dr. Ernst Karl Maria Schönwiese (*1905), der Literatur an den Volkshochschulen lehrte und dort ein kleines Theater leitete.¹⁴ Aus der Ehe mit dem aus einer Wiener römisch-katholischen Familie stammenden Literaturwissenschaftler ging die Tochter Susanne (*1931) hervor.

7 In ihrem 1923 beantragten Heimatschein gab sie als Beruf „Lehramtskandidatin“ an.

8 Familienerzählung, Susanne Schönwiese, 27.7.2021.

9 Vgl. Verzeichnis der Hauptfürsorgerinnen, 1925. Es ist kein Personalakt über sie erhalten.

10 Liste der Gutachten der Personalvertretung für das Definitivum, 1927, Fachvereine Fürsorge, WStLA.

11 Vgl. Historische Meldeauskunft. Der Tochter Susanne Schönwiese ist dafür keine Erklärung bekannt, 15.8.2021.

12 Susanne Schönwiese, 15.6.2021. Diese Anekdote gibt nicht nur Auskunft über die Kontrolle, der Fürsorgerinnen ausgesetzt waren, sondern auch über die hohe Fallzahl, die einen raschen Schritt erforderte.

13 Vgl. Susanne Schönwiese, 15.6.2021.

14 Vgl. Strelka 2007.



*Ernst, Susanne und Hedwig Schönwiese, August 1933,
Weidling bei Wien fotografiert von Kollegin Grete Driesner,
Privatarchiv Susanne Schönwiese.*

Als Lyriker war Ernst Schönwiese im „Blei-Kreis“ vernetzt und gab 1935/36 die Literaturzeitschrift „das silberboot“ heraus.¹⁵ Für seinen Gedichtband wurde er 1937 mit einem Preis der Universität Wien ausgezeichnet.¹⁶ Im Frühjahr 1938 wurde er im Auftrag der Gestapo von einem Schriftstellerkollegen verhört und „fürchtete Schlimmeres“.¹⁷ Folglich bemühte er sich um eine rasche Ausreise und nahm ein Angebot einer privaten Presseagentur in Budapest an.¹⁸

Nach etwa 15 Jahren Berufstätigkeit am Jugendamt, zuletzt als Hauptfürsorgerin am BJA Hernals,¹⁹ erhielt Hedwig Schönwiese ein Schreiben vom 1.12.1938, in dem ihr mitgeteilt wurde, dass sie mit Jahresende 1938 in den Ruhestand versetzt werde. Begründet wurde dieser Schritt mit § 3 BBV, aufgrund ihrer jüdischen Vorfahren väterlicherseits.²⁰

Hedwig Schönwiese und Tochter Susanne flohen im Mai 1939 nach Budapest, wo Ernst Schönwiese schon seit einem knappen Jahr lebte.²¹ Die Jahre zwischen 1938/39 und 1944/45 verbrachte die Familie Schönwiese zumeist gemeinsam in Ungarn.

15 Vgl. ebd. Diesem Netzwerk gehörten u. a. Franz Blei, Hermann Broch und Albert Paris Gütersloh an.

16 Vgl. Strelka 2005, 145.

17 Ebd., 146.

18 Vgl. ebd.

19 Vgl. Stadt Wien 1937, 101.

20 Vgl. Reichstatthalter Dr. Wächter an E. S., 1.12.1938.

21 Vgl. Historische Meldeauskunft.

Budapest war damals ein „literarischer Exilort“, in welchem sich viele deutschsprachige Künstler:innen trafen.²² Ernst Schönwiese arbeitete dort als Korrespondent einer Presseagentur,²³ Hedwig Schönwiese kümmerte sich um den Haushalt und die Tochter Susanne.²⁴ In Budapest war es zu dieser Zeit noch möglich als jüdische Person unterzutauchen und ohne ungarische Papiere zu leben.²⁵

Ab dem Frühjahr 1944 lebte die Familie laut Erzählungen ihrer Tochter aus Angst vor der Bombardierung Budapests für ein halbes Jahr in der etwa 30 km entfernten Kleinstadt Gödöllő. Ab Mai 1944 setzten zudem die Deportationen der jüdischen Bevölkerung in Budapest ein. Hedwig und Susanne Schönwiese kehrten im Herbst 1944 nach Wien zurück und lebten hier vermutlich versteckt, während Ernst Schönwiese zunächst arbeitsbedingt in Budapest blieb.

Nach acht Monaten der Trennung fand die Familie in Salzburg wieder zusammen. Ab 1945 war Ernst Schönwiese Leiter der Literaturabteilung des Senders „Rot-Weiß-Rot“ in Salzburg.²⁶ Wie die Tochter berichtet, hätte Hedwig Schönwiese durchaus die Möglichkeit gehabt, wieder in den Fürsorgedienst zurückzukehren. Sie habe „sehr damit geliebäugelt“, sich aber schließlich dagegen entschieden.²⁷

Hedwig Schönwiese unterstützte ihren Ehemann sowohl intellektuell als auch praktisch.²⁸ Beide waren sehr belesen und wie die Tochter berichtet, war der intensive Austausch über Literatur „von großer Wichtigkeit“ für den Vater.²⁹ Ernst Schönwiese war sich der Bedeutung von Hedwig Schönwieses Arbeit bewusst, er habe öfters gesagt: „Ohne sie wäre ich nie das geworden, was ich jetzt bin!“³⁰ Auch aus Briefwechseln geht das Ausmaß ihrer Hilfe hervor.³¹ So ließ ihr die Schriftstellerin Veza Canetti, die mit Ernst Schönwiese in den Jahren 1946 bis 1949 in Briefkontakt war, für ihre kleinen Gefälligkeiten regelmäßig Grüße ausrichten.³²

22 Vgl. Komáromi 2018, 161-166.

23 Vgl. Strelka 2007.

24 Susanne Schönwiese, 15.6.2021.

25 Vgl. Komáromi 2018, 154-155.

26 Strelka 2007.

27 Susanne Schönwiese, 15.6.2021.

28 Vgl. Strelka 2005. Dennoch fand ihre Person in dem biografischen Essay abgesehen von zwei kurzen Anekdoten keine Erwähnung.

29 Susanne Schönwiese, 27.7.2021.

30 Susanne Schönwiese, 15.6.2021.

31 Vgl. Goßens 2011.

32 Vgl. Amsler 2020, 377-381.

Als Herausgeber, vor allem der Literaturzeitschrift „das silberboot“ in den Jahren 1946 bis 1952, setzte Ernst Schönwiese sich für befreundete Autoren ein, die insbesondere in die USA geflüchtet waren.³³ Die Treffen der literarischen Runden fanden zum Teil bei ihnen in der Wohnung statt und Hedwig Schönwiese begleitete ihren Mann regelmäßig zu PEN-Veranstaltungen, wo sie „verehrt“ wurde.³⁴ Von 1954 bis zu seiner Pensionierung 1971 wurde Ernst Schönwiese Programmdirektor für Literatur, Hörspiel und Wissenschaft beim Österreichischen Rundfunk (ORF) in Wien. Nebenbei war er für fünf Jahre Lektor an der Akademie für Musik und darstellende Kunst in Wien.³⁵ Im April 1991 verstarb Ernst Schönwiese, genau sieben Monate später starb Hedwig Schönwiese. Dem Ehepaar wurde ein Ehrengrab der Stadt Wien gewidmet.³⁶

Die ausgebildete Lehrerin Hedwig Schönwiese war etwa 15 Jahre lang als Hauptfürsorgerin am Jugendamt der Stadt Wien tätig. Aufgrund der jüdischen Herkunft ihres Vaters wurde sie 1938 zwangspensioniert. Sie flüchtete mit ihrem als ‚arisch‘ geltenden Mann und mit ihrer Tochter nach Budapest, wo sie unauffällig lebten. Nach Kriegsende kehrte sie nicht in den Beruf der Fürsorgerin zurück, sondern stellte ihre beruflichen Ambitionen zurück, um ihren Mann, den Lyriker Ernst Schönwiese, in dessen literarischer Laufbahn und wissenschaftlicher Tätigkeit zu unterstützen. Ihr Beitrag zu seinem Werk wurde von ihm persönlich anerkannt, blieb jedoch außerhalb des privaten Umfelds weitgehend unbeachtet. Die Biografie der ausgebildeten Hauptfürsorgerin Hedwig Schönwiese war besonders schwierig zu rekonstruieren, da kein Personalakt überliefert ist, sie selbst hinter der Biografie ihres berühmten Ehemannes weitgehend unsichtbar bleibt und nichts Verschriftlichtes von ihr erhalten ist. Grundlage für die vorliegende Lebensgeschichte von Hedwig Schönwiese bildeten die Hinweise und Erinnerungen ihrer Tochter, der ehemaligen Schauspielerin Susanne Schönwiese, die in einem Pflegeheim in München lebt. Mit ihr stand ich im Sommer 2021 in einem intensiven Briefwechsel und sie sandte Fotografien und handschriftliche Briefe, in denen sie ihre Erinnerungen an das Leben ihrer Mutter schilderte. Die Briefe vermitteln u. a. mit Anekdoten wie vom „Fürsorgerinnenschritt“ eine private Perspektive auf die Praxis der Fürsorgearbeit.

33 Vgl. Strelka 2005, 148.

34 Susanne Schönwiese, 15.6.2021.

35 Vgl. Unterlagen zum Lehrauftrag Schönwiese Ernst.

36 Vgl. Ehrengrab Zentralfriedhof Wien.

Literatur

- Amsler, Vreni (2020): *Veza Canetti zwischen Leben und Werk. Netzwerk-Biografie*. Innsbruck: Studien Verlag.
- Goßens, Peter (Hg.) (2011): „So etwas wie eine Bukowiner Dichterschule“. Ernst Schönwieses Briefwechsel mit Dichtern aus der Bukowina (1947/1948). Aachen: Rimbaud.
- Komáromi, Sándor (2018): Ungarn als Aufnahmeland für NS-Verfolgte aus Österreich mit Blick auf das literarische Exil. In: Evelyn Adunka / Primavera Driessen Gruber / Simon Usaty (Hg.), *Exilforschung: Österreich. Leistungen, Defizite und Perspektiven*. Wien: Mandelbaum, 151-167.
- Strelka, Joseph P. (2005): *Ernst Schönwiese. Werk und Leben*. Frankfurt am Main: Peter Lang Europäischer Verlag der Wissenschaften.
- Strelka, Joseph (2007): Schönwiese, Ernst. In: *Neue Deutsche Biographie* 23, 426-427. [Online-Version] <https://www.deutsche-biographie.de/pnd118610244.html#ndbcontent>.

Quellen

- Auskunft Susanne Schönwiese Briefe vom 15.6.2021, 27.7.2021, 15.8.2021. Briefe im Besitz der Autorin.
- Ehrengab Zentralfriedhof Wien, Ehrengäber Gruppe 40, Nr. 165.
- Heimatschein Bundeshauptstadt Wien, Nr. 11465 vom 5.7.1923. Privataarchiv Susanne Schönwiese.
- Historische Meldeauskunft, WStLA, MA 8 – B-MEP-645516–2021.
- Liste der Gutachten der Personalvertretung für das Definitivum, 1927 und 1933. WStLA, M.Abt. 207, A28 Fachvereine Fürsorge, Schachtel 3: Personalvertretung der Hauptfürsorgerinnen des städt. Jugendamt Wien 1919–1934.
- Reichsstatthalter an Hedwig Schönwiese, Aktenzeichen STK-I 22695, 1.12.1938.
- Stadt Wien (1937): *Handbuch der bundesunmittelbaren Stadt Wien*. 62. amtlich redigierter Jahrgang. Wien: Verlag Jugend und Volk.
- Traungsbuch der IKG Wien 400/1900, Eheschließung Ernst und Hermine Schwarz, 25.9.1900, mit Verweis auf Magistrat Wien Ehregister 2386/1900, Band IV.
- Unterlagen zum Lehrauftrag: ÖStA/AdR UWFuK BMU PA Sign 3 Schönwiese Ernst.
- Verzeichnis der Hauptfürsorgerinnen, Handschriftliche Liste erstellt von der Personalvertretung, 1925. WStLA, M.Abt. 207, A28 Fachvereine Fürsorge, Schachtel 3: Personalvertretung der Hauptfürsorgerinnen des städt. Jugendamt Wien 1919–1934.